



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

**Aus Italien**

**Rebbert, Joseph**

**Paderborn, 1877**

53.

**urn:nbn:de:hbz:466:1-31650**

Selbst sein Leben wollt' opfern er eher den tödtlichen Schlägen,  
Als verrathen an wüthende Hunde die himmlischen Glieder.

Hilf uns beten, hl. Tharcisius, du Martyrer des hehren  
Frohleichnam's Jesu, daß auch wir entschlossen bereit seien,  
wenn es nöthig werden sollte, „die himmlischen Glieder“  
unser's sacramentalen Heilandes und Gottes selbst um den  
Preis unseres Blutes vor Entweihung zu schützen! \*)

## 53.

Unser guter Führer wickelte einen Wachstocf los und  
gab jedem von uns ein langes Stück, und nun stiegen wir  
Fünf, einer hinter dem andern, die brennende Kerze in der  
Hand, die Treppe hinunter in die Katafomben. Jetzt sind  
wir in dem ehrwürdigen unterirdischen Rom. Man kann  
eine Katafombe in drei Theile eintheilen: in die Gänge  
oder Straßen, in die Kammern oder Plätze, und in die  
Kirchen. Die Gänge sind lange, enge Galerien, ziem-  
lich regelmäßig ausgehauen, so daß der Boden und die  
Decke mit den Seiten rechte Winkel bilden: sie sind oft  
so enge, daß kaum zwei Personen nebeneinander gehen  
können. Sie laufen mitunter eine lange Strecke ganz gerade  
aus, werden aber von andern durchkreuzt, und diese wieder  
von andern, so daß sie ein vollständiges Labyrinth oder Netz  
von unterirdischen Corridoren bilden. Sich in ihnen verirren,

\*) Vorstehendes schrieben wir am 23. Mai 1876 — nachdem wenige  
Tage vorher der Abgeordnete Dr. Franz in der preußischen Kammer die grau-  
sige Scene in Ohlau zur Interpellation gebracht hatte. Der Gensdarm  
Micheler drang nämlich im April 1876 in die Kirche zu Ohlau, öffnete den  
Tabernakel, nahm consecrirte hl. Hostien heraus und brachte sie auf  
das Landrath'samt zu Recognoscirung. Der Minister des Innern wurde ge-  
fragt, ob er derartige Vorkommnisse für die Zukunft verhindern werde, worauf  
er erwiderte, er sei nicht in der Lage diese Zusicherung geben zu können. Der  
Vorfall in Ohlau ist ohne Zweifel das grausigste Ereigniß im preußischen  
Culturkampfe — und wenn die „Köln. Volksztg.“ ausrief: „Die Worte des  
Ministers werden lange schmerzlich in jedem katholischen Herzen wiederhallen“  
— so wollen wir noch hinzufügen: Die Scene in Ohlau wird nie von uns  
Katholiken vergessen werden. „Die profane Hand wurde sogar an das Aller-  
heiligste gelegt!“ — soll mit unserer Centrumsfraction auch diese Anmerkung  
ausrufen. Credite posteri — werdet ihr's glauben können, ihr Nachkommen?

könnte leicht verderblich werden. Ohne kundigen Führer darf sich Niemand hineinwagen. Aber diese Gänge haben nicht bloß den Zweck, zu andern Räumlichkeiten zu führen; sie sind selbst die Katafombe oder das Cömeterium (Ruhestätte). Ihre Wände haben zu beiden Seiten vom Boden bis zur Decke horizontale Einschnitte. Es sind dies die Grabnischen, loculi, in denen, ähnlich wie die Schlafenden auf den Schiffen, die christlichen Todten, manchmal 14 über einander ruhen, ohne Unterschied des Ranges, Alters und Geschlechtes. Die Leiche liegt mit der Seite nach der Galerie hin. Jeder Zoll der Wand ist haushälterisch benutzt, aber jeder Todte hat sein „neues in den Felsen — in verhärteten Tuff — gehauenes Grab, in dem noch Niemand gelegen.“ Die Leiber wurden, in Leinwand eingewickelt, in das genau passende Grab gelegt, worauf dasselbe mit Ziegeln oder Marmorplatten luftdicht verschlossen und mit Cement ringsum verkittet wurde. Die Inschrift wurde in den Marmor eingegraben oder in den noch feuchten Mörtel eingeschrieben; die meisten Gräber blieben ohne Inschrift. Auch drückten die Verwandten oder Freunde beim Verschließen des Grabes oft eine Münze oder einen geschnittenen Stein oder einen Edelstein in den feuchten Bewurf, um sich so das Grab zu notiren. Wo ein hl. Blutzuge, ein Martyrer, die stille Gruft bewohnte, wurde als Zeichen des Martyrertodes ein Fläschchen mit seinem Blute, manchmal auch Marterwerkzeuge, beigefügt. War zur Zeit heftiger Verfolgungen die Zahl der heizusehenden hh. Martyrer zu groß, so mußten sich ihre Gräber mit dem Zeichen der *Palme* begnügen, die ja auch hinreichte, ihr Grab auszuzeichnen.

Es macht einen unbeschreiblichen Eindruck auf das Herz des Pilgers, durch diese heiligen Gänge zu wallen. „Es weht dich nicht der Hauch des Grabes, es haucht dich der Geist an, der damals hier waltete und belebte, wie er jetzt noch waltet in der Kirche und belebt durch die Kirche, die hinausgezogen ist aus den Gräften an das helle, erquickende Tageslicht. Dieselben Gefühle, die den hl. Hieronymus vor 15 Jahrhunderten durchdrangen, da er in diesen Schlafstätten der Blutzuge und Gläubigen weilte, werden jetzt noch rege in einem Jeglichen, der mit wärmerem Gefühl, mit einem für das geistig Hohe empfänglichen Sinn in die-

selben hinabsteigen mag. Ob auch die Luft dumpf, der Gang meist enge, die Wanderung beschwerlich sei: es durchdringt dich ein eigenes Gefühl der Ruhe, du findest dich heimisch, es umweht dich der Hauch des Glaubens, des Muthes, der Tugend, der unzerstörlichen Lebenshoffnung dieser Bekenner Christi." So schreibt der große und gelehrte Convertit Friedrich v. Hurter, der, — vordem protestantischer Prediger — am 16. Juni 1841 in Rom das katholische Glaubensbekenntniß ablegte, in seinem Werke „Geburt und Wiedergeburt“ (III. S. 263 f.) — und seine Worte sind jedem katholischen Pilger aus dem Herzen geschrieben. Dem ehemaligen lutherischen Prediger aus Schweden, der mit uns die Katakomben besuchte, konnte man es beim Kerzenscheine vom Gesichte ablesen, daß er in seinem Herzen dachte und empfand wie vordem sein College Hurter.

Doch versparen wir die Reflexionen auf später und wandeln wir jetzt wieder weiter durch die Katakomben. Von Zeit zu Zeit erweitern sich die Gänge zum Kammern, d. i. Familien- oder Märtyrergrüfte (cubicula). Vorzugsweise sind es die Gräber hervorragender hl. Märtyrer, z. B. der Päpste, die man durch diese cubicula auszeichnete. Die Kammern waren gottesdienstliche Versammlungsorte. Am Jahrestage des Märtyrers zumal kamen hier Christen zusammen. Ueber seinem auch oben mit einer Marmorplatte geschlossenen Grabe wurde das hl. Opfer gefeiert, so daß nach dem schönen Ausdrucke des christlichen Dichters Prudentius der heil. Märtyrer „zu den Füßen Gottes“, zu den Füßen des hehren Opferlammes, „ruhte“, welche herrliche Auszeichnung bekanntlich auch jetzt noch fortbesteht, indem unsere Altarsteine, auf welchen das heil. Opfer gefeiert wird, Reliquien von hl. Märtyrern einschließen. Ueber dem Grabe in einem cubiculum spannt sich ein Halbhogen (arcosolium), der, sowie die Rückwand, gewöhnlich mit Gemälden geziert ist.

Da diese Kammern aber nur wenig Raum für gottesdienstliche Versammlungen boten, so wurden in den Katakomben noch eigens förmliche Kapellen oder Kirchen ausgehöhlt zu dem Zwecke, daß dort Gottesdienst abgehalten werde. Der Altar war auch hier über dem Grabe eines Märtyrers. Neben oder hinter dem Altare befand sich der bischöfliche Sitz und den Wänden entlang die Steinbank für die Geistlich-

feit. Als Kredenzische für die Aufnahme der Opfergaben (Brod und Wein) dienten an der Mauer angebrachte Nischen oder auch hervorspringende Platten. Der Männerkapelle entspricht in der Regel auf der andern Seite des Ganges eine andere für das Frauengeschlecht, das von dort aus über den Gang auf den Altar sehen konnte. Gerade über dem Gange ist nach oben ein Lichtloch (luminare) angebracht, das bis an das Tageslicht hinaufreicht und den Zweck hat, frische Luft zuzuführen.

Das ist eine kurze vorläufige Beschreibung der Katakomben, wenn wir noch hinzufügen, daß sich unter diesen Katakomben ein zweites und drittes Stockwerk hinzuziehen pflegt, die ganz nach demselben Plane angelegt und durch Treppen mit einander verbunden sind. Schließen wir für heute mit der Notiz, daß wenn man alle Gänge der verschiedenen Katakomben bei Rom an einander reihen könnte, man gegen 300 Stunden Weges zu durchwandern und an 4 bis 6 Millionen Gräbern vorüberzuschreiten hätte. Das ist das unterirdische Rom, gebaut von einer Bruderschaft echter Tobiasjünger, Fossores d. i. „Gräber“ genannt, die zu ihrem opfervollen Berufe durch eine Art von kirchlicher Weihe oder Segnung ausgerüstet wurden.

## 54.

Wir wollen die kurze Darstellung, welche wir soeben von den Katakomben entworfen haben, jetzt gleich näher ausführen und zwar auszüglich aus der schönen Schrift: „Ein Besuch in den Römischen Katakomben von San Callisto“ von *Laurenz Huthmacher*, Religionslehrer zu Aachen (jetzt Oberpfarrer in Grefeld) — Mainz bei Kirchheim 1861. Herr *Huthmacher* begleitete i. J. 1859 unsern hochw. Bischof *Konrad* auf seiner ersten Romreise und besuchte auch mit Hochdemselben zugleich die Katakomben des hl. Callistus, also dieselben Katakomben, die wir besucht haben. Dadurch gewinnt die genannte sehr treffliche und gründliche Schrift für mich und meine Leser ein besonderes Interesse.

Weithin unter dem grünen Boden der Campagna bei Rom dehnen sich die Katakomben aus, noch jetzt nach 1600 Jahren lebendige Zeugen der großen Vergangenheit der christ-